Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Zur Kenntniß der Wirbelthiere aus den Miocenschichten von Eibiswald in Steiermark.

Von dem c. M. Prof. **Karl F. Peters** in Graz.

(Auszug aus einer in den Denkschriften erscheinenden Abhandlung.)

II. Amphicyon. Viverra. Hyotherium.

Von der ersten und der letztgenannten Sippe hat Herr Prof. Suess in seinem Berichte über die Melling'sche Sammlung im Museum der k. k. geologischen Reichsanstalt [1]) bedeutende Reste namhaft gemacht. Ein zu den Viverrinen gehöriges Thier ist durch zwei Unterkieferfragmente im Joanneum vertreten, wo sich auch einige Zähne von Amphicyon vorfanden und mehrere wichtige Hyotheriumsreste seit längerer Zeit aufbewahrt werden. Ebenda befinden sich zwei Rückenwirbel, deren eigenthümliche Formen und Größe es gestatten, dass man sie dem Amphicyon zuweise. Einige zu Hyotherium gehörige Extremitätsknochen, so wie auch einige Zähne sind im Besitze des Herrn Letocha in Wien.

Alle diese Reste wurden mir freundlichst zur Bearbeitung anvertraut. Der Liberalität des Herrn Directors Hörnes verdanke ich es, dass ich mit Benützung der reichen Hilfsmittel des kaiserlichen Hof-Mineraliencabinets auch diesen zweiten Theil meiner Abhandlung rasch zum Abschluss bringen konnte.

Amphicyon intermedius H. v. Meyer.

Ein sehr gut erhaltenes Stück vom Unterkiefer, welches den Eckzahn, den zweiten bis vierten Prämolar- und den charakteristischen Fleischzahn enthält, und drei einzelne Zähne, worunter der erste Molar des Oberkiefers, ermöglichen die Bestimmung der Species und weisen zunächst auf die oben genannte hin, die allerdings nicht durch umfassende Abbildungen, wohl aber neuerlich durch die von Suess

[1]) Verhandlungen der k. k. geolog. Reichsanstalt 1867. S. 7.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

beschriebenen und abgebildeten Zähne von Tuchořic in Böhmen bekannt wurde. Diese Verwandtschaft ist nicht sowohl durch die Größe, in der die Eibiswalder Reste hinter der kleineren Varietät des *A. major* von Sansan keineswegs zurückbleiben, als vielmehr durch gewisse Eigenthümlichkeiten in den Nebenhöckern beider großer Backenzähne ausgedrückt. So ist der äussere Talonhöcker des Unterkiefer-Fleischzahns an den Exemplaren von Eibiswald und von Tuchořic relativ höher als bei *A. major*. Die Usuren seiner äusseren Fläche führen zur Bildung einer der Höhenlinie des Haupthöckers entsprechenden Kante, die bei *A. Major* vermisst wird. Der innere Basalwulst des Oberkiefer-Fleischzahns ist hinten mehr jäh nach abwärts geschwungen; der vordere und innere Basaltuberkel vom Haupthügel weniger scharf abgeschnürt, als dieß an den von Blainville abgebildeten Resten von Sansan beobachtet wird. Gleichwohl zeigen die Zähne von Eibiswald gegenüber den grellen Formen der genannten Molaren von Tuchořic, die für mich das einzige von Herrn v. Meyer als *A. intermedius* anerkannte Vergleichsmateriale bildeten, mehrfache Annäherung an den Typus von Sansan und deuten so gewissermaßen eine Mittelvarietät an zwischen *A. major* und *A. intermedius*.

Genaue Abbildungen der Eibiswalder Reste werden darüber Aufschluß geben, und im Stande sein, durch Darstellung der überraschend kleinen und stumpfen Prämolaren zur genaueren Auffassung der Sippe beizutragen, namentlich das Unstatthafte der Herbeiziehung von Kiefern mit zugespitzten Prämolaren (1 und 2) zu erweisen.

Jene zwei Brustwirbel können einem ursinen- oder subursinenartigen Thiere angehört haben. In Anbetracht, daß Blainville die Amphicyonreste von Sansan (Schädel, Wirbel, Röhrenknochen u. s. w.) mit vollem Rechte zu seinen Subursinen (*Nasua, Cercoleptes* u. s. w.) zog und kein anderes Thier als Amphicyon, dem man dergleichen Wirbel zuschreiben dürfte, bei Eibiswald gefunden wurde, kann man sich erlauben, sie wirklich auf die genannte Sippe zu beziehen und daraus zu folgern, dass Amphicyon ein Höhlenbewohner von langgestreckter Taille war.

Viverra miocenica Peters.

Überreste eines kleinen Viverrinen, namentlich ein sehr gut erhaltener Unterkiefer mit dem Eckzahn, mit Prämolar 3 und Molar I

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

nöthigten zur Aufstellung eines neuen Namens, indem sie sich mit den nahe verwandten Formen *Viverra zibethoides* Blainv. (die nichts weniger als ein Amphicyon sein kann) und *V. sansanienis* Lartet nicht vereinigen ließen. Der Sippenname will selbstverständlich nur den Familiencharakter und die nähere Verwandtschaft dieser Reste mit den Zibethkatzen als mit anderen Viverrinen ausdrücken. Hier sei nur bemerkt, dass der Stützpfeiler an der inneren Seite des Molar I verhältnißmäßig schwach entwickelt und daß dieser Zahn überhaupt von Prämolar 3 nicht sehr auffallend verschieden ist. Molar II ist an einem zweiten Exemplar nur im Umriss erhalten.

Hyotherium Sömmeringi H. v. Meyer.

Was Reste von Hyotherium anbelangt, so ist die Braunkohle von Eibiswald wahrscheinlich der bedeutendste Fundort. Mit Ausnahme der beiden inneren Oberkieferschneidezähne ist die ganze Zahnreihe beider Kiefer und beider Geschlechter durch ein oder mehrere, einander trefflich ergänzende Exemplare vertreten.

Es hielt nicht schwer, die Zahnformel

$$\frac{3(?)}{3}, \frac{1}{1}, \frac{4}{4}, \frac{3}{3}$$

greifbar nachzuweisen. Auch bei den Schneidezähnen des Oberkiefers hat 3 die größte Wahrscheinlichkeit. Hyotherium steht den Dicotylesarten nicht in jeder Beziehung nahe. Mit den bekannten herbivoren Mahlzähnen verbindet es schneidige Prämolaren und eine den Schweinen der alten Welt sehr ähnliche Schnauzenform.

Bei genauerer Untersuchung des Materials ergaben sich manche, für die Auffassung der Sippe beachtenswerthen Thatsachen, namentlich die beim Weibchen völlige, beim Männchen nur außen vorkommende Spaltung der Eckzahnwurzel im Oberkiefer, wodurch der (hinsichtlich seiner Krone sehr bescheiden entwickelte) Canin gewissermaßen zum accessorischen Prämolar degradirt wird. Zwischen den Caninen des Oberkiefers und den Hauern des Unterkiefers besteht demnach ein auffallender Gegensatz.

Unter einer Anzahl von Fußknochen ist der Metatarsus als ein von unten bis mindestens ins obere Drittheil vollkommen gespaltener Knochen von Interesse. Auch das Schien-Sprungbeingelenk hat manche den echten Schweinen zukommende Eigenschaften.

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

So weit der Zahnbau von *Hyotherium Sömmeringi* in der Literatur bekannt ist, zeigt sich daran nichts, was an den Resten von Eibiswald nicht wiedergefunden würde. Letztere erlauben es auch, eine nicht geringe Zahl von vereinzelt beschriebenen und benannten Resten mit dieser Art zu vereinigen, so Blainville's *Sus antediluvianus* von Orleans, *Sus chaerotherium* und den fraglichen *Chaeropotamus* von Avaray desselben Autors, *Palaeochaerus major* Pomel, *Chaerotherium Sansaniense* Lartet und *Chaeromorus mamillatus* Gervais. Dagegen scheint es, daß *Palaeochaerus typus* Pomel *(pars)* und *Hyotherium Meissneri* v. Meyer zu einer zweiten Art zu vereinigen seien und daß *Hyotherium (Palaeochaerus) typus* Pomel *(pars;* Unterkiefer) für sich eine dritte, *Hyotherium Cuvieri (Anthracotherium minutum* Cuvier*)* eine vierte Art andeuten.

Varietäten, die nach einer oder der anderen dieser allzu dürftig vertretenen Formen hinüberspielen, gibt es auch in der Kohle von Eibiswald, doch keine, die sich nicht ungezwungen mit H. v. Meyer's H. Sömmeringi vereinigen liesse.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse

Jahr/Year: 1868

Band/Volume: 57

Autor(en)/Author(s): Peters Carl [Karl] Ferdinand

Artikel/Article: Zur Kenntniß der Wirbelthiere aus den Miocenschichten von Eibiswald in Steiermark. 756-759